

Relinde Meiwes

## Von Ostpreußen in die Welt

Die Geschichte der ermländischen Katharinenschwestern (1772–1914)  
Paderborn u.a.: Schöningh-Verlag, 2011. – 263 S.

Im 19. Jahrhundert entstanden nicht nur viele neue, hauptsächlich sozial-caritativ tätige Frauenkongregationen. Es gab auch einige Gemeinschaften, die bereits länger existierten und deren Wirksamkeit nun entscheidende Änderungen erfuhr. Beispiele dafür sind etwa die Dillinger Franziskanerinnen und die im vorliegenden Buch behandelten ermländischen Katharinenschwestern.

Nach der Gründung in Braunsberg (Braniewo) durch Regina Protmann (1552–1613) im Jahre 1571 (erste Regel von 1583) verlief das Leben der Katharinenschwestern zunächst in recht beschaulichen Bahnen. Noch im 16. Jahrhundert entstanden weitere Niederlassungen der Kongregation in den ermländischen Kleinstädten Wormditt (Orneta), Heilsberg (Lidzbark Warmiński) und Rößel (Reszel); dazu kam im 17. Jahrhundert eine Niederlassung im litauischen Krakés. Bis 1772 führten die Schwestern „ein Leben zwischen Gebet und Arbeit mit bescheidener Außenwirkung [...] Kennzeichnend für die Situation im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts war, dass die Schwestern in den kleinen – selten mehr als 15 Personen umfassenden – Gemeinschaften nur in geringem Maße apostolische Arbeiten wie Mädchenbildung oder Krankenpflege wahrnahmen.“ (S. 205)

Zum Aufbau des Buches: Auf die Einleitung (S. 7–17) folgen sechs Kapitel zu den wichtigsten Phasen der Kongregationsgeschichte bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs (S. 19–37: „Vita activa im 16. Jahrhundert: Regina Protmanns neuer Weg zum gemeinschaftlichen religiösen Leben“; S. 39–67: Eine katholische Frauenkongregation im protestantischen Preußen“; S. 69–90: „Bildung als Arbeitsfeld in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“; S. 91–130: „Katharinenschwestern in Zeiten des religiösen Aufbruchs: Rückbesinnung und Expansion“; S. 131–158: „Kulturkampf als Zäsur und Aufbruch zu neuen Werken“; S. 159–203: „Katharinenschwestern als Pionierinnen sozialer Arbeit, als Krankenschwestern und Lehrerinnen in Europa und Südamerika“), eine Zusammenfassung (S. 205–208) und eine Danksagung (S. 209f). Ein Abkürzungsverzeichnis (S. 211) sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 211–221) dokumentieren die Forschungstätigkeit der Autorin. Am Schluss des Buches stehen ausführliche Tabellen und Verzeichnisse zur Mitgliederentwicklung der Kongregation (S. 222–263).



ISBN 978-3-506-77087-5  
EUR 29.90

Relinde Meiwes betont, dass es sich bei den Katharinenschwestern um eine Kongregation handle, die von Anfang auf ein Leben in Klausur verzichtet habe. Obwohl das Trienter Konzil von weiblichen Ordensgemeinschaften eigentlich die Einhaltung strenger Klausurvorschriften verlangt habe, habe die 1999 seliggesprochene Regina Protmann mit ihrer Gründung neue Wege beschritten: „Die Katharinenschwestern dürfen für sich in Anspruch nehmen, einen wesentlichen Beitrag zur Akzeptanz der Lebensform Kongregation für Frauen geleistet zu haben.“ (S. 33) Die erste Polnische Teilung im Jahre 1772 habe das bisher unter polnischer Lehnshoheit befindliche Bistum Ermland unter preußische – und damit protestantische – Herrschaft gebracht. Nun sei die Tätigkeit der Kongregation stärker durch staatliche Eingriffe reglementiert worden. Immerhin verdanke man der Politik des preußischen Staates zahlreiche Informationen über den Zustand der Gemeinschaft und das Leben der 76 damals im Ermland lebenden Schwestern.

Zu einem wichtigen Aufbruch kam es während der Amtszeit des Fürstbischofs Joseph von Hohenzollern (1776-1836, Bischofsweihe 1818). Die Kongregation intensivierte ihr Engagement im Bereich der Mädchenbildung und legte nun auch besonderen Wert auf eine gute Vorbereitung der Lehrerinnen. Damit konnte sie „ihre Nützlichkeit für Gesellschaft und Staat unter Beweis [...] stellen.“ (S. 206) Zugleich expandierte die Gemeinschaft: Ab den 1850er Jahren entstanden weitere Niederlassungen im Ermland, später auch in anderen Gebieten Ostpreußens. Allerdings traten neue Probleme auf, denn einige Schwestern hatten aufgrund ihrer Tätigkeit in der Schule zwangsläufig einen anderen Lebensrhythmus als die klosterintern eingesetzten Schwestern, wodurch die Gefahr einer Art Zwei-Klassen-Gesellschaft innerhalb der Kongregation bestand. Eine bischöfliche Visitation im Jahre 1854 führte zu einer Reform der Gemeinschaft. Die Schwestern überarbeiteten ihre seit 1602 weitgehend unveränderte Regel und passten sie an die Erfordernisse der Zeit an. Neben der Mädchen- und Lehrerinnenbildung wurden Krankenpflege und Waisenfürsorge wichtige Arbeitsfelder.

Der Kulturkampf der 1870er und 1880er Jahre bedrohte die aufstrebende Kongregation in ihrer Existenz. Obwohl Katharinenschwestern im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 aufopferungsvollen Dienst an den verletzten Soldaten geleistet hatten, waren die preußischen Regierungsstellen zunächst nicht geneigt, ein Weiterbestehen der Gemeinschaft zu genehmigen, und es bedurfte vielfacher Anstrengungen, um als Krankenpflegekongregation anerkannt zu werden. Eine Konsequenz für die Schwestern war, dass sie nach Arbeitsfeldern außerhalb Preußens und Deutschlands suchten. Nach mäßig erfolgreichen Versuchen in Helsinki und St. Petersburg ließen sich Katharinenschwestern zu Ende des 19. Jahrhunderts in England und Brasilien nieder. Aus der kleinen, regional verankerten ermländischen Gemeinschaft wurde in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eine in mehreren Kontinenten agierende Kongregation mit fast 600 Schwestern.

Relinde Meiwes' Untersuchung verdient in mehrfacher Hinsicht Beachtung. Da die Historikerin nicht der Kongregation angehört, bewahrt sie sich eine Außenperspektive, die auch die profan- und kirchenhistorischen Kontexte gebührend berücksichtigt und so das Leben der Schwestern wirklich lebendig werden lässt. Die Autorin hat nicht nur Ordensarchive in Deutschland, Italien, Polen und Brasilien, sondern auch das Geheime

Preußische Staatsarchiv in Berlin und das Archiv des Erzbistums Ermland in Allenstein (Olsztyn) konsultiert. Des weiteren machen verschiedene Bilder und Landkarten das Leben der Schwestern anschaulich. Relinde Meiwes, die sich bereits früher mit dem „Frauenkongregationsfrühling“ in der katholischen Kirche befasst hatte, zeigt eine große Sympathie für die Schwestern. Es wird deutlich, dass der religiöse Aufschwung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht zuletzt religiös motivierten, engagierten und selbstbewussten Ordensfrauen zu verdanken ist.

Einige wenige (und nicht sehr gravierende) Fehler haben sich in die gründlich recherchierte Untersuchung eingeschlichen: S. 30, 32 und 35 wird der Nachname der polnischen Katharinenschwester und Autorin Barbara Gerarda Śliwińska mit „v“ statt mit „w“ wiedergegeben. S. 33 und 216 erhält der italienische Historiker Paolo Prodi den deutschen Vornamen „Paul“. S. 35 steht „Chełmo“ statt „Chełmno“. S. 103 fehlt im Wort „Duchowieństwo“ das Sonderzeichen „ń“. S. 129 ist von einem „General Wikowiate“ die Rede (und nicht von einem „Generalvikariate“).

Alles in allem lässt sich sagen, dass Relinde Meiwes mit ihrem Buch über die ermländischen Katharinenschwestern durchaus Maßstäbe setzt. Andere Ordensgemeinschaften haben nicht den Mut, ihre Geschichte von externen Historikern untersuchen zu lassen und unterliegen damit der Gefahr, gewissermaßen im eigenen Saft zu schwimmen.

Norbert Wolff SDB